

Das Bundesinnenministerium honoriert schlecht bezahlte Trainer und Betreuer erfolgreicher Athleten mit einem Olympiabonus und gewährt Fachverbänden zusätzlich den Einsatz nicht verbrauchter Steuergelder: Davon hat Turn-Coach Wolfgang Hambüchen erst nach den Spielen in London erfahren. Die erste Freude ist großer Enttäuschung gewichen: Das System ist zu starr, der Verteilungsschlüssel umstritten, die Kommunikation schlecht und die Folge grotesk: Manche Trainer werden belohnt, andere bekommen nichts.

Von Daniel Drepper und Niklas Schenck

Als der Stuttgarter Turntrainer Valeri Belenki kurz nach den Olympischen Spielen bei seinem Kollegen Wolfgang Hambüchen anrief, da reagierte der Vater und Coach des Silbermedaillengewinners Fabian verwundert. Es solle ein Schreiben vom Bundesinnenministerium geben, sagte Belenki, da werde den Trainern der olympischen Medaillengewinner eine Erfolgsprämie versprochen. Beide kannten das Schreiben nicht. Also ließ Hambüchen seine Kontakte spielen. Bald hatte er das Papier des Ministeriums in der Hand und traute seinen Augen nicht. Da bezeichnen die Ministerialen doch tatsächlich Vereine als „Keimzellen für die Entwicklung sportlicher Höchstleistungen“ und schreiben, dass Talente in Deutschland „naturngemäß außerhalb der eigenen Strukturen der Bundessportfachverbände“ entdeckt werden. „Ich war begeistert“, sagte Hambüchen dieser Zeitung, „denn genau das sage ich seit Jahren.“ Als „Vater“ einer Silbermedaille winkte Hambüchen dazu ein schöner Bonus. Denn das BMI hatte in seinem Schreiben vom 24. Juni, es liegt dieser Zeitung vor, folgende Summen für die Hintermänner und -frauen ausbezahlt: 40 000 Euro für Gold, 25 000 Euro für Silber und 15 000 Euro für Bronze, zu verteilen auf die Beteiligten. Wobei ein Trainer pro Medaille maximal 15 000 Euro, bei mehreren aber höchstens 30 000 erhalten soll; damit die Keimzellen des Triumphes weiterhin gedeihen.

Denn Trainer außerhalb der professionellen Mannschaftssportarten darben in Deutschland: Sie bekommen, gemessen an Aufwand, Erwartung und dem hohen Entlassungsrisiko vergleichsweise wenig Geld. Viele Trainer im Kunstturnen, sagt Hambüchen, verdienen weniger als 2200 Euro brutto im Monat. „Ich kann niemandem guten Gewissens dazu raten, Vollzeit als Trainer zu arbeiten.“ Das Dilemma betrifft nicht nur die Turnszene. Jürgen Malow war bis 2009 Sportdirektor des Deutschen Leichtathletik-Verbandes und hatte jahrelang Probleme bei der Suche nach Trainern. „Wenn ich wenige Trainerstellen habe, und die sind auch noch mäßig bezahlt mit einem hohen Berufsrisiko: Wer macht denn das? Einen Hammerwurftrainer zu finden ist schon verdammt schwierig. Es gibt keinen Arbeitsmarkt dafür.“

Immerhin hat das BMI das Problem erkannt. „Den Geist und den Gedanken dieser Trainerprämien des BMI finde ich klasse“, sagte Hambüchen Ende August. „Die machen sich zum ersten Mal einen Kopf, wo die Leute denn überhaupt herkommen, die für den Erfolg von Athleten zuständig sind.“ Fabian Hambüchens Erfolge sind in Turnzirkel entstanden, fern von den großen Wetzzentren in Cottbus, Berlin oder Stuttgart.

4541 Fans besuchten im Schnitt die 306 Spiele der abgelaufenen Saison der HBL. Statt der 1,436 Millionen Besucher im Vorjahr kamen in der Spielzeit 2011/12 nur noch knapp 1,4 Millionen in die Hallen der 18 Klubs. Während die Zahl der Zuschauer pro Spiel beim Handball im vierten Jahr in Folge leicht rückläufig war, verzeichneten die anderen beiden Sportarten neue Besucherrekorde. Wie aus den neuesten Erhebungen der Agentur Stadionwelt hervorgeht, pilgerten mehr als 2,5 Millionen Fans zu den Spielen der Deutschen Eishockey Liga (DEL) in die Arenen. Knapp 1,5 Millionen Zuschauer waren es bei den Basketballern, die zuletzt vor allem durch Bayern München als neuem Zugpferd neue Zielgruppen erschließen konnten.

„Wir müssen zugeben, dass im Basketball viel passiert ist. Die Arenen sind moderner geworden. Aber da müssen vor allem die Klubs ihre Hausaufgaben machen. Das können wir zentral nicht lö-



Vater und Sohn, Heimtrainer und Athlet: Wolfgang Hambüchen ist für die Erfolge von Fabian verantwortlich.

Foto dpa

Der Prämiensalat



Team Hambüchen in London: Fabians Freundin mit der Fahne, Onkel Bruno und Vater Wolfgang. Jens Kahl, Sportdirektor des Deutschen Kanu-Verbandes (oben), und die Sportausschussvorsitzende Dagmar Freitag beklagen mangelnde Flexibilität und Kommunikationsdefizite.

Fotos dpa (2), MIS

garten. Neben dem Kernteam Vater (Trainer) und Sohn (Turner) traten auf: die Mutter als Managerin, der Onkel als Mentaltrainer, ein Physiotherapeut aus Wetzlar und ein Biomechaniker aus Frankfurt. Und weil das Schreiben des BMI vorsieht, dass auch „Servicepersonal“ entschädigt werden könne und dass man die Arbeit von Jugend- und Nachwuchstrainern würdigen wolle, gingen die Hambüchens davon aus, dass sie mit den 25 000 Euro für die Silbermedaille endlich mal danken sagen könnten, „dass man denen mal mehr in die Hand drücken kann als ein Pulle Wein“, wie Hambüchen sagt. Und so hat er nach Vorlage des BMI für das Serviceteam seines Sohnes mitgerechnet: 25 000 Euro dividiert durch fünf macht 5000 pro Beteiligten, abzüglich der Steuern.

Diese Aufstellung schickte er an den Deutschen Turnerbund (DTB), der in Abstimmung mit dem Deutschen Olympi-

schen Sportbund (DOSB) die für den Spitzensport gedachten Gelder des BMI im Kunstturnen verteilt. Aber Hambüchen hat die Rechnung ohne die Funktionäre gemacht. In einem Brief vom 6. September lehnte der DTB den Verteilungsschlüssel des Hesses rundweg ab. Die vorgeschlagenen Empfänger, heißt es darin, fielen nicht unter die Definition des vom BMI genannten „Servicepersonals“. Nun kennt Hambüchen alle erdenklichen Turnübungen. So ein Funktionärsalto rückwärts aber überrascht selbst ihn. Denn DTB-Sportdirektor Wolfgang Willam hatte die Prämienregelung gegenüber dieser Zeitung gelobt: „Der Kick der ganzen Sache ist, dass man auch die Trainer mit Prämien beglücken kann, die an der Entwicklung der Talente mal beteiligt waren.“ Allerdings sei im Falle von Fabian Hambüchen der Heimtrainer ja auch der Entdecker gewesen. Und so

schwebte Willam schon vor der schriftlichen Absage ein anderer Verteilungsschlüssel vor: „Ich denke, wir verteilen das klassisch. Die Hälfte für den Heimtrainer und die Hälfte für den Bundestrainer.“ Demnach erhält Hambüchen Senior nach der Prüfung von DTB und DOSB nur noch 12 500 Euro. Seine „Danksagung“ hat sich halbiert: „Ich bin zutiefst enttäuscht, obwohl ich die Idee des BMI anfangs für eine großartige Möglichkeit gehalten habe“.

Der Unmut über die im Ansatz gute Idee wächst, weil die Flexibilität zu wünschen übriglässt. So kann der in London erfolgreiche Deutsche Kanu-Verband (DKV) die Offerte des BMI nicht ausschöpfen. „Wir haben unsere Strukturen so gestrafft, dass der Heimtrainer, der Bundestrainer und der Stützpunktrainer oft eine Person ist“, sagt Jens Kahl, Sportdirektor DKV: „Das führt dazu, dass wir gar nicht al-

less ausschütten können.“ Etwa im Fall der Kajak-Sprinterinnen, deren Trainer die Fahrt zu Gold und Silber mitbestimmten. „Außerdem würde ich gerne Vereine entlohnen, die unsere Medaillengewinner mal entdeckt haben – die brauchen wir, damit sie auch in Zukunft Talente suchen“, fügt Kahl hinzu. Das sei laut BMI nicht möglich. Auch der Wunsch, Bootsbauer, Sportwissenschaftler und Mediziner einzubeziehen, klassisches „Servicepersonal“ also, ließ sich nicht verwirklichen: „Die Verteilung“, sagt Kahl, „ist zu starr.“ Das ist nicht die einzige Kritik. Weil die Politik den Sportverbänden erlaubt, Personalmittel pauschal für vier Jahre im Voraus zu beantragen, können diese Lohn und Honorare ansparen – etwa wenn Stellen eine Zeit lang nicht besetzt werden oder Spezialisten zunächst eingeplant, dann aber nie unter Vertrag genommen wurden. Beim Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV) sind deshalb 100 000 Euro zusammengekommen, sagt Generalsekretär Frank Hensel. Andere Verbände aber verließen sich auf die Auskunft des BMI, dieses Geld irgendwann zurückzahlen zu müssen. Entsprechend unterschiedlich sind die Guthaben: „Wir haben nichts zurückgelegt“, sagte der Sportdirektor der Schwimmer, Jürgen Forno, dieser Zeitung. Die Folgen dieser verwirrenden Kommunikation haben nun manche Trainer zu tragen. Denn das BMI erlaubt den Verbänden, die Euro auf der hohen Kante für ein zweites Prämiensystem einzusetzen. Neben der zusätzlichen Ausschüttung des BMI für die Trainer von Medaillengewinnern darf mit dem Sparguthaben auch der Coach eines Sportlers belohnt werden, der in London zwar Weltklasseleistungen bot, aber nicht unter die ersten drei kam. Elisabeth Seitz, junge Athletin aus Mannheim, wurde Sechste im Finale am Stufenbarren. Weil der Turnerbund fleißig Mittel gespart hat, soll ihre Trainerin in den Genuss eines Zuschlags kommen. Das gilt auch für die Trainer der Männerriege. Sie führten die deutsche Equipe ins Teamfinale. „Nur Medaillen zu prämiieren wäre nicht im Sinne unserer Strategie“, sagt Wolfgang Willam.

Dagmar Freitag, die Vorsitzende des Sportausschusses im Bundestag und Vizepräsidentin des Leichtathletik-Verbandes, stimmt dieser Strategie zu. Aber sie hätte gerne früher von dieser Variante erfahren. Das BMI hatte sie, trotz mehrmaliger Nachfrage, nicht informiert. „Das Prämiensystem für die Medaillengänge ist im Sportausschuss, auch in den Haushaltsberatungen, sehr kontrovers diskutiert worden“, sagt Freitag. „Dass es daneben aus Steuermitteln ein Prämiensystem gibt, dass also Mittel angespart werden können, das ist im Ausschuss niemals gesagt worden. Mir drängt sich der Verdacht auf, es sei verschwiegen worden, weil man keine Diskussion über Prämien aufmachen wollte.“ Die aber ist seit Ende der Sommerspiele entbrannt. Sie zeigt, wie unkoordiniert in Deutschland reagiert wird.

Während sich für die Trainer mit Abstrichen kleine Perspektiven eröffnen, schauen die Athleten wohl bald in die Röhre. Die Stiftung Deutsche Sporthilfe überlegt, künftig keine Medaillenprämien, 15 000 für Gold, 12 000 für Silber, 8000 für Bronze, das mehr auszuschütten. „Schließlich könnte das ein Anreiz in die falsche Richtung sein, wenn man etwa an die Dopingproblematik denkt“, sagt Michael Illgner, der Vorstandsvorsitzende der Sporthilfe. So sprachen Wissenschaftler und Politiker schon 2008, als das heutige Modell der Trainerprämien erstmals diskutiert wurde. Der DOSB hatte damals vorgeschlagen, Gold mit 50 000 Euro zu honorieren, Silber mit 30 000 und Bronze mit 20 000. Der Sportausschuss verhinderte das Modell. Weil die Gefahr bestünde, dass noch mehr Druck auf die Athleten ausgeübt werde. Man solle lieber zusehen, dass Trainer mehr Grundgehalt bekommen.

Dazu ist es nicht gekommen. Immerhin wird jetzt um ihre Bezahlung gestritten.

Die Recherchen für diesen Beitrag wurden durch ein Stipendium der Otto-Brenner-Stiftung gefördert und von der Journalisten-Vereinigung Netzwerk Recherche betreut.

„Erfolgreiches Abschotten“

Über die Doping-Szene

FREIBURG (sid). Oberstaatsanwalt Christoph Frank hat nach Einstellung des Ermittlungsverfahrens in der Doping-Affäre um die Freiburger Uniklinik ein ernüchterndes Resümee gezogen. Er nehme mit, „dass sich diese Szene erfolgreich abschottet“, sagte Frank am Mittwoch. Zudem hätten alle Radprofis, mit denen er gesprochen habe, die gleiche Sichtweise gehabt: „Ohne Doping hat man keine Chance.“ Sie wüssten, dass „jeder mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln seine Leistung steigert“. Insgesamt hätten sich, so Frank, zwei Ordner mit Aussagen von über 100 Zeugen angehäuft, aber es sei dennoch schwierig, strafrechtlich vorzugehen. Im Mai war laut Frank auch Jan Ullrich vernommen worden, der Sieger der Tour de France 1997.

In der Affäre um die Freiburger Uniklinik waren die Sportmediziner Lothar Heinrich und Andreas Schmid beschuldigt worden, am Eigenblut-Doping bei Radrennfahrern des Rennstalls Team Telekom/T-Mobile beteiligt gewesen zu sein und Sportler systematisch gedopt zu haben. Schmid hat inzwischen einen Strafbefehl der Freiburger Staatsanwaltschaft wegen Verstoßes gegen das Arzneimittelgesetz akzeptiert; er ist zu einer Strafe von drei Monatsgehältern verurteilt worden. „Dass ein Arzt sich äußert, finde ich bemerkenswert“, sagte Frank, „denn ihm drohen ja auch strafrechtliche Konsequenzen.“

ATP testet neue Tennis-Regel

NEW YORK (sid). Die Vereinigung der professionellen Tennisspieler und Turniereveranstalter (ATP) greift in der kommenden Saison massiv ins Regelwerk der Challenger Tour ein. In einer dreimonatigen Testphase zu Beginn des Jahres 2013 soll in der zweiten Liga des Profitennis die Wiederholung nach einer Netzberührung beim Aufschlag wegfallen. Das beschloss das Wettkampf-Komitee der ATP, zu dem auch der frühere niederländische Wimbledonssieger Richard Krajicek gehört, bei einer Sitzung in New York.

„Wir glauben, dass diese Veränderung einen positiven Einfluss auf den Spielfluss hat“, sagte ATP-Präsident Brad Drewett: „Wir sind sicherlich noch nicht dazu bereit, die Wiederholung nach einem Netzaufschlag ganz zu streichen. Aber wir sind uns sicher, dass solch ein Test auf Challenger-Niveau gut ist, um diese Initiative im Wettkampf auszuprobieren, um Feedback von Spielern und Zuschauern zu bekommen.“ Außerdem beschloss das Komitee, in Zukunft Zeitspiel zwischen den Punkten stärker zu ahnden, um die ausufernden Begegnungen der ATP-Tour zu verkürzen. „Es hat zuletzt viele Diskussionen um die Pausen zwischen den Ballwechseln gegeben“, sagte Drewett. Das Halbfinale bei den Olympischen Spielen in London zwischen Roger Federer (Schweiz) und Juan Martín del Potro (Argentinien) über drei Gewinnsätze dauerte 4:26 Stunden. Zuletzt standen sich Andy Murray (Großbritannien) und Novak Djokovic (Serbien) im Finale der US Open über fünf Gewinnsätze 4:54 Stunden gegenüber.

Sport in Ergebnissen

Fußball, WM-Qualifikation, Europa, Gruppe F, zweiter Spieltag: 1. Portugal – Aserbaidschan 3:0. – Tabelle: 1. Russland 6 Pkt., 2. Portugal 6, 3. Luxemburg 1, 4. Nordirland 1, 5. Aserbaidschan 1, 6. Israel 1, Südamerika, 8. Spieltag: Peru – Argentinien 1:1, Uruguay – Ecuador 1:1, Chile – Kolumbien 1:3, Paraguay – Venezuela 0:2. – Tabelle: 1. Argentinien 7 Spiele/14 Pkt., 2. Kolumbien 7/13, 3. Ecuador 7/13, 4. Uruguay 7/12, 5. Chile 7/12, 6. Venezuela 8/11, 7. Peru 7/7, 8. Bolivien 7/4, 9. Paraguay 7/4.

Nord-/Mittelamerika/Karibik, 3. Runde, Gruppe A: USA – Jamaika 1:0, Antigua u. Barbuda – Guatemala 0:1. – Gruppe B: Guyana – El Salvador 2:3, Mexiko – Costa Rica 1:0. – Gruppe C: Honduras – Kuba 1:0, Panama – Kanada 2:0.

Asien, 4. Runde, Gruppe A: Usbekistan – Südkorea 2:2, Libanon – Iran 1:0. – Gruppe B: Japan – Irak 1:0, Jordanien – Australien 2:1. Ozeanien: 3. Runde: Tahiti – Neukaledonien 0:4, Neuseeland – Salomonen 6.

Handball, Männer-Bundesliga: Berlin – Melsungen 27:27, Hamburg – Flensburg-Handewitt 25:25, Kiel – Minden 37:26, N-Lübbecke – Magdeburg 29:24.

Frauen-Bundesliga: Trier – Leipzig 24:40. **Lotto** (Mittwoch): 8 - 19 - 26 - 36 - 39 - 49. **Zusatzzahl**: 11. **Superszahl**: 7.

Spiegel: 77: 4 0 5 8 3 4 3. **Super**: 6: 7 2 3 4 6 6. (ohne Gewähr)

Sport live im Fernsehen

EUROSPORT: 13.45 Uhr: Rad, Rundfahrt durch Großbritannien, fünfte Etappe von Stoke-on-Trent nach Stoke-on-Trent. 20 Uhr: Fußball, U 19, Next Generation Series: Tottenham Hotspur – FC Barcelona.

(Durch kurzfristige Absagen oder Verschiebungen können sich Übertragungszeiten ändern.)

Makellose Bilanz, aber kein Vertrag

Erfolgreiche EM-Qualifikation spricht für Basketball-Bundestrainer Pesic

F.A.Z. FRANKFURT. Acht Spiele, acht Siege – die Bilanz der deutschen Basketball-Nationalmannschaft in der Qualifikation für die Europameisterschaft ist makellos. Die wichtige Frage von unmittelbarer Bedeutung war schon vor dem letzten Spiel der jungen deutschen Auswahl, die am Dienstag in Aserbaidschan ihr letztes Spiel 81:68 gewann, beantwortet: Im September des kommenden Jahres startet sie bei der Europameisterschaft in Slowenien. Ein Detail von großer Bedeutung ist dabei jedoch noch nicht geklärt: die Frage nach dem Bundestrainer. Svetislav Pesic hatte die Mannschaft mit dem Ziel der EM-Qualifikation übernommen. Mit deren Abschluss endete auch der Vertrag des 63 Jahre alten Serben, der bereits von 1987 bis 1993 Bundestrainer gewesen war.

Die Anzeichen dafür, dass Pesic auch weiterhin das deutsche Nationalteam trainieren wird, sind deutlich. „Wir sind uns von vornherein einig gewesen, dass wir ein langfristiges Engagement wollen“, sagte Ingo Weiss, der Präsident des Deutschen Basketball-Bundes (DeBB), und er fügte hinzu: „Beide Seiten sind hungrig.“ Im September oder Oktober wollte man sich zusammensetzen, um alles „ganz in Ruhe“ zu besprechen. Appetit auf mehr hat der verlustpunktfreie Gang der deutschen Korbjäger durch die Qualifikation durchaus gemacht. Das letzte Spiel am Dienstag war den jungen deutschen Spielern freilich nicht ganz so leicht von der Hand gegangen. Pesic entschuldigte seine

Männer für das im Vergleich zu vorangegangenen Auftritten etwas schlechtere Niveau. Wegen der schon zuvor geschafften Qualifikation sei es sehr schwer gewesen, „die mentale Kraft und Motivation zu finden“. Am Ende reichte es dennoch für einen Sieg, der auch für Pesic bei den Verhandlungen über sein zukünftiges Wirken beim DeBB hilfreich sein könnte. Für den Serben sprechen alte Erfolge, vor allem der Europameistertitel, den er mit der



Motiviert: Svetislav Pesic

Foto dpa

DBB-Auswahl 1993 während seiner ersten Amtszeit als Bundestrainer gewonnen hatte. Ebenso positiv dürfte sich die aktuelle Entwicklung des neu zusammengestellten Teams auswirken. Pesic geht andere Wege als sein Vorgänger Dirk Bauermann, baut konsequent neue Spieler in sein Team ein, dessen Schwung in einigen Qualifikationsspielen erfrischend wirkte. Und Pesic ist ein Mann, der sich auch vor kniffligen Aufgaben nicht scheut. Ihm traut man durchaus auch zu, Dirk Nowitzki zur Rückkehr ins Nationalteam zu bewegen. „Ich habe mit ihm noch nicht gesprochen, werde das aber demnächst tun. Nowitzki ist keine 25 mehr“, sagte Pesic jüngst. Das überzeugendste Argument liegt für ihn in der Qualität seiner Mannschaft. Nowitzki sei einer, der „immer gewinnen“ wolle. „Und wenn er sieht, dass er etwas gewinnen kann, will er spielen.“

Die Bilanz des Bundestrainers mag makellos sein, aber klar ist auch, dass die Qualifikationsrunde für die EM noch keineswegs die ganz großen Herausforderungen an die Mannschaft gestellt hat, die für konkrete Aussagen über deren künftige Leistungsfähigkeit taugen würden. Pesic ist sich dessen voll bewusst. „Wir sind kein Weltmeister geworden und haben auch keine Weltmeister besiegt, das wissen wir“, räumt er ein, „aber die Jungs haben stets hart gearbeitet und waren mit viel Enthusiasmus dabei.“ Der Lohn dafür ist ein Platz unter den 24 Teams, die 2013 in Slowenien am Start sind. Die Auslosung findet am 18. November statt.